

ÖDP Bayern - Gillamoos 2015 am 08.09.2015

Rede der stellv. Landesvorsitzenden Agnes Becker

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
liebe Freundinnen und Freunde der Ökologisch-Demokratischen Partei ÖDP,

vielen Dank für die Einladung zur diesjährigen Veranstaltung am Dienstag nach dem Gillamoos. Ich spreche heute in Vertretung unseres Landesvorsitzenden Klaus Mrasek, der leider mit einer Erkältung das Bett hütet und Sie alle herzlich grüßen lässt. Seit 2008 führt die ÖDP ihre alljährliche Veranstaltung zum politischen Gillamoos unter dem Motto „Nüchtern nachgedacht statt laut gebrüllt!“ durch. Es freut mich, dass Sie sich darauf einlassen, denn mit diesem Motto ist ein typischer ÖDP-Anspruch verbunden – keine plumpen Bierzeltreden, die heuer angesichts des Flüchtlingsdramas etwas gemäßiger ausgefallen sind – sondern die Beschäftigung mit ernsten Zukunftsthemen – sachlich und vor allem nüchtern.

Im vergangenen Jahr haben wir uns an dieser Stelle dem Thema „Freihandelsabkommen – das Ende der Demokratie und das Ende der bäuerlichen Landwirtschaft?“ gewidmet. Die Landesvorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL) haben uns dazu einen unglaublich engagierten und fachlich sehr fundierten Vortrag über die dramatischen Auswirkungen von TTIP, TiSA und Co. auf die bäuerliche Landwirtschaft gehalten. Die Freihandelsabkommen bedeuten, neben vielen anderen Schweinereien, die da verpackt sind, für unsere Bauern den **sechsspurigen Ausbau hin zur industriellen Landwirtschaft** mit allen verheerenden Folgen für Luft, Wasser und für Boden. Die AbL, die ÖDP und die Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger wollen diesen Weg nicht. Ein Jahr und unzählige Proteste später, versucht die große Politik immer noch unsere Arbeitnehmerrechte, die Umweltstandards, die kommunale Daseinsvorsorge (z. B. Trinkwasser und Gesundheitsversorgung) und den Fortbestand der bäuerlichen Landwirtschaft am Spieltisch mit der Großfinanz und den internationalen Konzernen zu verzocken. Alles Gequatsche vom „mehr Transparenz“ und „mehr Bürgerbeteiligung“ ist – ja – Gequatsche, das den Leuten Sand in die Augen streuen soll, damit hinter verschlossenen Türen alles wie geplant weiterlaufen kann. Wir wollen aber keine Freihandelsabkommen, wir wollen Fairhandelsabkommen!

Aber zurück zur Landwirtschaft: Aktuell werden Bauern wiederum durch einen dramatischen Preisverfall in ihrer Existenz bedroht. Besonders die Milchbauern protestieren lautstark. Sie haben es bestimmt mitbekommen.

Also bleiben wir gleich bei der Milch. Pünktlich zum 1. April kam das Ende der Milchquote und niemand hat gerufen: „April, April!“. Nein, es war kein Aprilscherz, sondern bitterer Ernst. Die Milchquote war eingeführt worden, um Butterberge und Milchseen zu verringern und um die Erzeugerpreise für Milch zu stabilisieren. Zumindest letzteres ging grandios in die Hose. Trotz Quote gab es massive Preisschwankungen, z.T. bis unter die Erzeugerkosten, die Zahl der Milchbetriebe in Deutschland ging um knapp 80% zurück, das bedeutet, dass rund 300.000 Bauernhöfe aufgegeben haben. Warum? Die Milchquote konnte, nein, sie durfte nicht funktionieren. Denn völlig unabhängig von der Marktlage wurde die Quote immer wieder erhöht. Mit der Folge, dass steigende Milchpreise, von denen die Bauern profitiert

hätten, treffsicher verhindert wurden. Dann wurde die Quote abgeschafft, weil sie ja nicht funktioniert hat. Nach dem Motto: halbherzige Marktregulierung hat nur halbherzig funktioniert, also ganz weg damit. Schließlich ist das Allheilmittel von marktradikalen Wachstumsfetischisten: Deregulierung, Deregulierung und nochmal Deregulierung. Seit April regelt also nur noch der Markt den Milchpreis und Überraschung, wir haben: Milchseen, Butterberge und Preisverfall. Die überlebenden Bauern stehen also wiederum im Existenzkampf. Was wird die Folge sein? Noch mehr Höfesterben, noch größere Betriebe, noch mehr Intensivierung, noch mehr Futterimporte aus dem Ausland, noch mehr Gülle, noch mehr „Herausquetschen“ an Leistung aus den Tieren, noch mehr, noch mehr und noch mehr von all den Dingen, die zumindest wir hier nicht wollen. Und was macht die Politik? Paketschnüren! Ein 500 Millionen-Paket in Form von zinslosen Darlehen, Marktstabilisierungsmaßnahmen (= Stützungskäufe und Einlagerung von Milch) und früherer Auszahlung der Subventionen (Oktober statt Dezember). Alles nur elende Herumkuriererei an Symptomen des eigenen Versagens. Aber die WICHTIGSTE Maßnahme der EU-Agrarpolitik und des CSU-Landwirtschaftsministers Schmidt hätte ich jetzt fast vergessen: **Der EXPORT in den WELTMARKT muss ankurbelt werden!!!** Und jetzt, meine sehr verehrten Damen und Herren, sind wir wieder beim Thema: Dafür brauchen wir die Freihandelsabkommen. Die totale Öffnung der Märkte, endlich schrankenloser und vorschriftsgeglätteter Handel rund um den Erdball. Das ist das Ziel, der Traum und das Heil für unseren gebeutelten Bauern. Das geht natürlich nicht mit bäuerlichen Kleinbetrieben (die bei uns im bayerischen Wald gerne auch mal „Gratler“ genannt werden), die, wie in Bayern, durchschnittlich 35 Kühe haben, sondern dafür muss die Landwirtschaft endlich effizienter und moderner sprich industriell werden!! Also muss endlich der sechsspürige Ausbau her!

Statt über Milch hätte ich auch über Eier sprechen können. Bei der Firma Bayern-Ei sind die heilbringenden Folgen der industriellen Landwirtschaft schon aus nächster Nähe zu bewundern: 480.000 Legehennen leben zusammengepfercht in sog. „Kleingruppen“ in „Ställen“ im Landkreis Dingolfing. Einen tollen Begriff hat sich die Eierbande da einfallen lassen. Die „Kleingruppe“ ist der Nachfolger der Legebatterie. Statt einem knappen DIN A4 Blatt (550 cm²) hat ein Huhn jetzt ein DIN A4 Blatt und 5 EC-Karten (800 cm²) Platz. SUPER! Da fühlen sich die 60 Hühner einer Kleingruppe auf ihren 2,5 m² sicher schon fast einsam. Dafür haben sie, welch ein Glück, Kolleginnen in bis zu vier Etagen über, neben und unter sich. Mal vom Tierschutz abgesehen, sind solche Massenhaltungen nicht kontrollierbar. Bei Kontrollen, die ich begleitet habe, hatte ein Amtstierarzt ca. 30.000 Legehennen zu kontrollieren. Betriebe dieser Größenordnung sind nicht zu kontrollieren. Und die wirksame Kontrolle ist auch nicht gewollt. Die Krankheits- und Todesfälle durch Salmonellen auf Eiern aus solchen Monsterställen, sind dann halt – ja - Kollateralschäden. Ministerium und Umweltministerin behaupten nach wie vor, dass alles nach dem Buchstaben des Gesetzes gelaufen ist. Vielleicht könnten dann die Gesetze ungeeignet sein? Ministerin Scharf will die Käfighaltung jetzt verbieten. Tolle Erkenntnis. Ich hoffe, sie bedankt sich vorher noch bei ihren CSU-Kollegen, dafür, dass es diese unterirdische Form der Tierhaltung überhaupt noch gibt. Jahrzehntelang hat die CSU Kniefälle vor der Geflügellobby gemacht und damit der Profitgier Vorrang vor Tierschutz und Gesundheit gegeben. Aber für den angestrebte Mehr an Export und für einen höheren Anteil an bayerischen Agrarprodukten am Welthandel ist die Firma Bayern-Ei sicher ein Musterbetrieb.

Ich möchte Ihnen zwei Frage stellen, dazu gäbe es viele Fragen, aber ich will mich auf zwei beschränken: Warum müssen bayerische Bauern für den Weltmarkt produzieren? Warum

sollen sie Futtermittel aus dem Ausland importieren, mit allen verheerenden Folgen für die exportierenden Länder, um dann den Überschuss auf den Weltmarkt zu werfen, wieder mit verheerenden Folgen für die importierenden Länder? Diese Fragen kann Ihnen vermutlich nur beantworten, wer durch ein BWL-Studium beim gesunden Denken erheblich und nachhaltig eingeschränkt wurde.

Dabei wäre die Lösung all dieser Probleme so einfach: Wir brauchen die Ökologisierung der gesamten Landwirtschaft. Nicht nur das geduldete Dasein der paar Prozent Ökobetriebe in der EU. Wir brauchen eine Landwirtschaft mit einer bodengebundenen und artgerechten Tierhaltung. Wir brauchen Subventionszahlungen nur noch an Betriebe, die schonend für Boden, Trinkwasser und Artenvielfalt wirtschaften. Und wer so anständig mit Tieren und Ressourcen umgeht, braucht auch eine Garantie, dass er seine Erzeugnisse nicht unter Preis hergeben muss. Wir brauchen nicht den Weltmarkt, sondern wir brauchen, gerade bei der Lebensmittelversorgung, mehr Regionalität und weniger Globalisierung.

Jahrzehntelang haben CSU und Bauernverband dem Höfesterben tatenlos zugeschaut und es sogar noch durch die ausgegebene Devise „Wachse oder weiche“ befeuert und jetzt soll diese Entwicklung mit den geplanten Freihandelsabkommen den traurigen und unrühmlichen Höhepunkt und Abschluss finden. Es ist an uns, das zu verhindern.

Aber es gibt natürlich noch ein ganz dramatisches Problem, mit dem sich Bayern, Deutschland und die EU seit Wochen konfrontiert sieht. Tausende Asylsuchende und Flüchtlinge kommen schutzsuchend zu uns und vertrauen und hoffen auf unsere Hilfe. Ich denke, es steht für uns alle außer Frage, dass es unsere Pflicht ist zu helfen, aber noch viel wichtiger wäre es für mich, dass niemand gezwungen ist überhaupt zu fliehen. Kaum jemand stellt wirklich die Fragen nach den Fluchtursachen. Vielleicht wären auch dort Freihandelsabkommen statt Freihandelsabkommen eine Lösung?

Ich freue mich jedenfalls sehr, dass unserer langjähriger ÖDP-Landesvorsitzender und jetziger Beauftragter für Grundsatzfragen der ÖDP Bayern, Bernhard Suttner, heute Abend dieses Thema aufgreift. Dabei wird er dem vielleicht einzigen Minister im Kabinett Merkel, der verstanden hat, worum es wirklich bei der Entwicklungspolitik geht, stützend unter die Arme greifen. Lieber Bernhard, vielen Dank, dass Du heute da bist.

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

F.d.R.

Agnes Becker